

Flew's falsche Aufstellung für die Frage nach Gott

Das Forscher-Szenario bei Antony Flew ist der Frage nach Gott nicht angemessen. Glaube ist nicht eine Hypothese, dass es ein Objekt namens Gott gäbe, mit gewissen ihm zugeschriebenen Eigenschaften. Die Eigenschaften, die von Gott klassischerweise behauptet werden, sind keine Eigenschaften im Sinne einer Messwerteliste, sondern es sind Eigenschaften, die das Szenario von Subjekt und Objekt aus den Angeln heben. Wo soll die Untersuchung beginnen, angesichts der Ubiquität Gottes? Wann soll die Untersuchung stattfinden, angesichts der Ewigkeit Gottes? Wer führt die Untersuchung durch, angesichts der Allwissenheit Gottes? Wenn Gott Gott ist, kann der Mensch nicht das souveräne Subjekt der Untersuchung sein. An Gott zu glauben, versetzt den Menschen in ein ganz anderes Szenario, nicht an Gott zu glauben in ein wieder anderes. Das von Antony Flew gesetzte Szenario ist in beiden Fällen mindestens so albern wie ein Schmetterlingsjäger, der mit seinem Netz am Stiel ein ausgewachsenes Nilpferd fangen möchte. Die beiden Fälle wären: a) Es gibt Gott. b) Es gibt keinen Gott. Der Vergleich Gottes mit einem Nilpferd ist nicht blasphemisch gemeint, sondern nur als eine sich harmlos gebende Annäherung an das biblische Bild vom Leviathan (Hiob 41, 2+3).

Dichte das Klagelied eines unsichtbaren und unhörbaren Tieres, das den beiden Forschern so gerne sein Lied vorsingen würde.

Nilpferd Foto von Tim de Pauw



Hinweis zur theologischen Kritik an Theismus und Atheismus

Die Theologie kritisiert an den gängigen Atheisten, dass sie Gott vergegenständlichen. Die Hypothese „Es gibt Gott“ reiht Gott ein in ein wie auch immer festgelegtes Sortiment der existierenden Gegenstände. Gott wird zu einem untersuchbaren Objekt gemacht. Es wird über ihn diskutiert wie über die Frage, ob es Aliens gibt und ob es Schnabeltiere gibt. Dieses Denken spielt in folgendem Szenario: Der Mensch sei das souveräne Subjekt, das als Richter mit rationalen Maßstäben über alle Gegenstände urteilt, ob und als was sie existieren. Diese Rollenkonstellation ist höchst fragwürdig schon der Natur gegenüber, denn der Richter hat sich als korrupt erwiesen. Wenn Gewinne winken verändert sich sein Urteil, und viele irrationale Einflüsse sind unabgrenzbar. Die Andersartigkeit Gottes gegenüber den Objekten hat der Mensch dabei sowieso ausgeblendet, ebenso die Denkbarkeit seiner eigenen Nicht-Existenz und die daraus sich ergebenden Konsequenzen.

Textabschnitt aus: Die Überwindung des Religionsbegriffs. Von Paul Tillich 1922

"Paradox" kann den Sinn von "geistreich" haben, dann beruht die Paradoxie auf der widerspruchsvoll zweideutigen Wortform und gehört in die ästhetische Sphäre. Sie kann auch dialektisch sein. Dann beruht sie auf dem Zusammenstoß zweier widerspruchsvoller, aber in sich notwendiger Gedankenreihen, und gehört in die logische Sphäre. In beiden Fällen liegt die Paradoxie im Subjekt, einmal in der Willkür der künstlerischen Phantasie, das anderemal in der Notwendigkeit der logischen Konstitution. Nun aber gibt es einen Punkt, wo Paradoxie nicht im Subjekt, sondern durchaus im Objekt begründet ist, wo Paradoxie zur Aussage ebenso notwendig gehört, wie Widerspruchslosigkeit zu jeder erfahrungswissenschaftlichen Aussage: Der Punkt, in dem das Unbedingte zum Objekt wird. Denn dass es das wird, ist ja eben die Urparadoxie, da es als Unbedingtes seinem Wesen nach jenseits des Gegensatzes von Subjekt und Objekt steht. Paradoxie ist also die notwendige Form jeder Aussage über das Unbedingte. Die ästhetische wie die logische Paradoxie ist grundsätzlich auflösbar, beide stellen eine Aufgabe, sei es an den Witz, sei es an das Denken. Die Paradoxie des Unbedingten ist nicht auflösbar. ... Religionsphilosophie, die außerhalb der religiösen Wirklichkeit steht, ist so sinnwidrig, wie Ästhetik, die außerhalb der künstlerischen Wirklichkeit steht, denn beides hieße: Über einen Gegenstand reden, dessen einzige Gegebenheitsform unzugänglich bliebe.